

Israel : ein Beitrag zur Gegenwartskunde

Autor(en): **Bertschy, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anton Bertschy, Düdingen

Der Staat Israel, 1948 gegründet, zählt zu den jüngsten, sein Volk aber zu den ältesten der Erde. Von Israel ist immer wieder die Rede. In regelmäßigen Abständen berichten Zeitungen und Radio von Kämpfen an der israelischen Grenze, von der Feindschaft zwischen Ägypten und Israel oder vom großartigen Aufbauwerk, welches in diesem Lande zielbewußt geleistet wird. Israel kommt, vermutlich weil es ein Kleinstaat ist, in unseren Lehrbüchern eher kurz weg. Ganz zu Unrecht. Nicht alles, was klein ist, ist unbedeutend. Von Israel soll in den oberen Klassen der Primarschule und auf der Sekundarstufe gesprochen werden. Wer sich mit den Problemen dieses Landes auseinandersetzt, wird die Gegenwart (und vermutlich auch die Zukunft) besser verstehen.

1. Teil: Geschichte

Das jüdische Volk ist nicht auf Kanaans Boden geboren. Nach jahrelangen Wanderungen hat es sich – wie uns die Bibel erzählt – unter Abrahams Führung, der von Ur in Mesopotamien stammte, auf dem schmalen Landstreifen zwischen dem Mitteländischen und Toten Meer angesiedelt und sich nach dem Auszug aus Ägypten das Land in langen Kämpfen erobert. Die zwölf Stämme vereinigten sich unter König David. Unter ihm und seinem Nachfolger Salomo konnten sie sogar ihre Macht auch auf das Gebiet außerhalb des Hochlandes ausdehnen. Nach Salomos Tod aber ging es abwärts. Es entstanden die Königreiche Israel und Juda. Israel wurde von den Assyrnern erobert, und Juda geriet in die ‚Babylonische Gefangenschaft‘.

Nun begann die Zeit der Unterdrückung. Die verschiedensten Völker wechselten sich in der Herrschaft ab. Bis zum Jahre 1948 – mit einem kurzen Unterbruch – blieb Palästina ein Untertanenland. Nach Assyrien und Babylon schwangen die Perser, dann die ptolemäischen Nachfolger Alexanders des Großen und hierauf die Seleukiden ihr Zepter über Israel. 63 v. Chr. eroberten *die Römer* das Land. Die Bibel erinnert daran (Volkszählung des Kaisers Augustus, Pontius Pilatus). Mehrmals haben sich

die Juden gegen die Römer erhoben. Sie mußten dafür schwer büßen: 70 n. Chr. wurde der Tempel und im Jahre 132 (anläßlich eines neuen Kampfes) Jerusalem zerstört. Die Juden wurden aus Judäa vertrieben.

Nur wenige Juden blieben in ihrem Vaterlande. Die meisten zerstreuten sich über alle Teile der Alten Welt. Wie mit einem Kainszeichen versehen, verfolgt und gedemütigt fanden sie sich in Ghettos oder zu Gemeinden zusammen. Ahasverus, der Ewige Jude, wurde zum Symbol ihrer Ruhelosigkeit. Während Jahrhunderten war es ihnen nicht erlaubt, im Abendland Boden zu erwerben (weshalb sie sich auf den Handel und den Gelderwerb verlegten). Und eine Aussicht auf Rückkehr in ihre alte Heimat schien nicht zu bestehen.

Denn im 7. Jahrhundert eroberten die *Araber* Palästina, die bekanntlich ganz Nordafrika unterwarfen, bei Gibraltar (= Dschebel al Tarik = Berg des Tarik) übersetzten und sich auch Spanien botmäßig machten. Mohammed verordnete, die Gläubigen hätten sich beim Gebet nach Jerusalem zu wenden, eine Vorschrift, die er dann zugunsten Mekkas umänderte. Jerusalem aber blieb neben Mekka und Medina die wichtigste Stadt des Islams. Dafür zeugt der Felsendom, ein herrliches Baudenkmal mohammedanischer Kunst, der an der Stelle erbaut wurde, wo früher Salomos Tempel gestanden hatte. Vom Tempelplatz soll Mohammed auf seinem Pferd in den Himmel aufgestiegen sein.

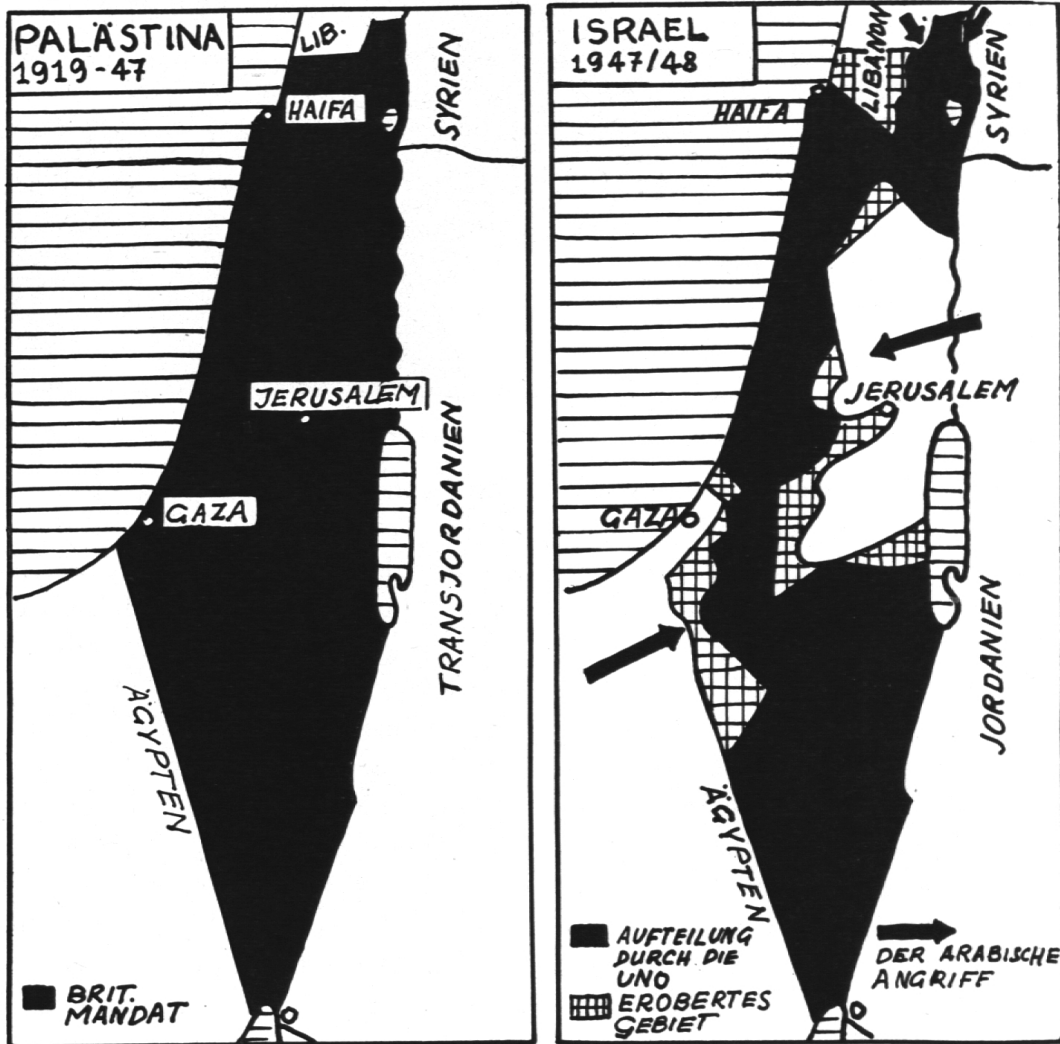
Durch die Kreuzzüge versuchte das christliche Abendland das Heilige Land zu befreien. Es gelang aber nicht. Palästina blieb in arabischen Händen. Das Gebiet, schon zur Römerzeit stark entwaldet, versandete und verdurstete, da die Beduinen keinen Ackerbau trieben.

Zwar wurde Palästina mit Syrien und Ägypten 1517 von den *Türken* erobert. Die Araber blieben aber in Palästina. Die Türkei behielt das Land vierhundert Jahre lang. Da sie während dem Ersten Weltkrieg mit Bulgarien zu Österreich-Ungarn und Deutschland hielt, verlor die Türkei Palästina an die Engländer.

England, der letzte Beherrscher, machte Palästina zum Mandatsgebiet (1919–1947).

Obwohl die Juden seit Jahrhunderten in aller Welt verstreut waren, haben sie nie aufgehört, auf eine Rückkehr nach Palästina zu hoffen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand unter der Führung Theodor Herzls eine Bewegung der Juden, welche sich

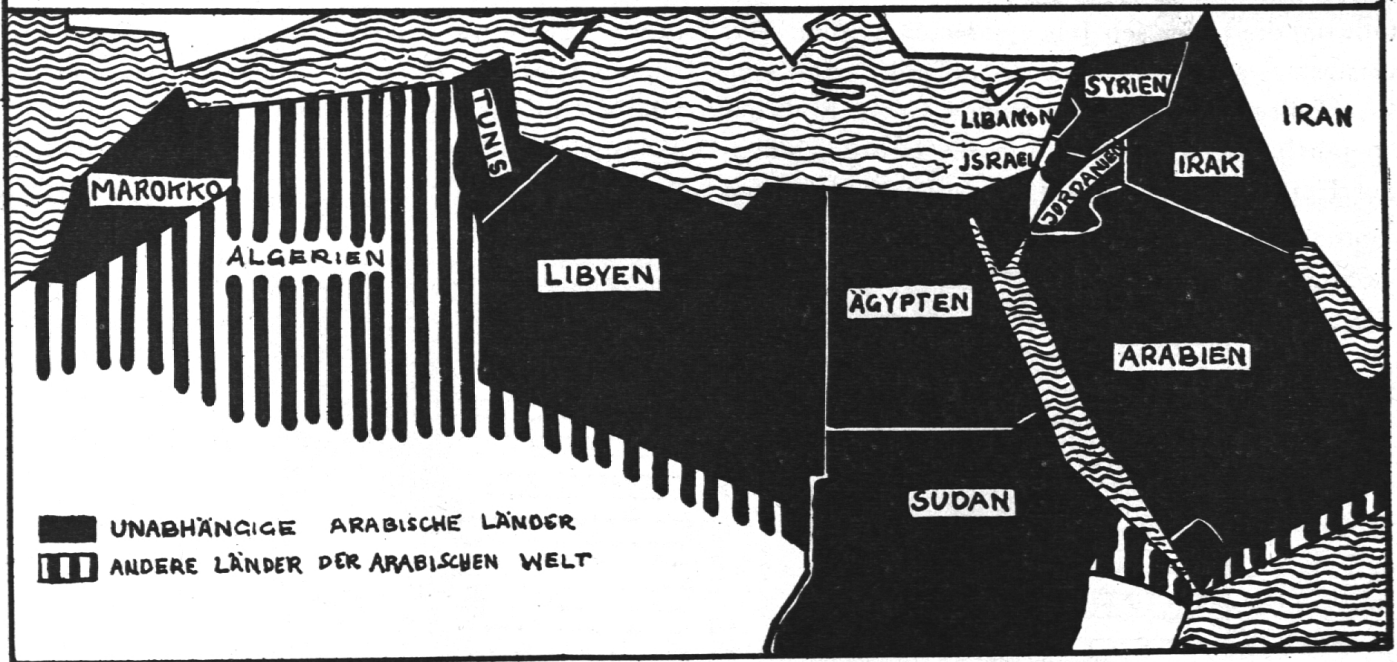
ein Zionist, lernte in England Premierminister Balfour kennen; zudem machte er eine wichtige Erfindung, welche die Engländer im Ersten Weltkrieg verwendeten. Aus Dankbarkeit erklärte Balfour 1917 (Balfour-Erklärung), die Juden hätten das Recht, in Palästina eine nationale Heimstätte zu errichten. Nach der Vertreibung der Türken wurde Palästina



zum Ziele setzte, nach Palästina (Zion) zurückzukehren und sich einen eigenen Staat zu sichern. Diese Bewegung war der *Zionismus*. Herzl schrieb ein Buch, den ‚Judenstaat‘. Viele unglückliche Juden, welche das Buch lasen, begrüßten Herzl wie einen Messias; sie hofften, der jahrhundertalte Traum der Rückkehr nach Zion werde nun in Erfüllung gehen. So schnell ging es aber nicht. Zwar wurde 1897, ein Jahr nach dem Erscheinen des ‚Judenstaates‘, in Basel der erste zionistische Kongreß abgehalten, und schon begann man, in Palästina jüdische Siedlungen zu gründen. Israel blieb aber vorderhand in türkischen Händen. Dank Dr. Chaim Weizmann ging es 1917 wieder einen Schritt vorwärts. Weizmann, auch

britisches Mandat, d. h. das Land wurde unter englische Schutzherrschaft und Vormundschaft gestellt. Nun begann eine starke Einwanderung. Viele Juden kehrten während der Mandatszeit in ihre alte Heimat zurück; sie wußten, daß ihr Land bald unabhängig sein würde. Man begann, die Industrie aufzubauen; Dörfer wurden erstellt und das Land bewässert. Die Araber sahen diese Einwanderung ungern; sie hatten die Balfour-Erklärung auch nicht anerkannt, denn sie wollten sich nicht aus einem Land vertreiben lassen, welches sie nun 1300 Jahre lang bewohnt hatten. Aber die Einwanderung wurde immer stärker, besonders in den Jahren, in welchen Hitler die Juden in Deutschland verfolgte. Als

ISRAEL, BRÜCKENKOPF IN DER ARABISCHEN WELT



England nach dem Zweiten Weltkrieg (1947) das Mandat niederlegte, waren 400 000 Juden eingewandert. 1948 zogen die letzten britischen Truppen ab, und die UNO proklamierte den Staat Israel. Weizmann wurde erster Staatspräsident.

Aber nun ging Israel einer schweren Zeit entgegen. Sobald die UNO den neuen Staat gegründet hatte, griffen die arabischen Staaten von allen Seiten das neue Gebilde an. In aller Eile baute Israel seine Armee auf. Nach anfänglichen Rückschlägen nahm der Krieg für die Israeli einen günstigen Verlauf, obwohl sie gegen ägyptische, jordanische, syrische, libanesischen und irakische Truppen kämpfen mußten. Israel eroberte im Norden ein Stück Galiläas, welches von der UNO nicht dem neuen Staat zugesprochen worden war. Im Süden wurde der Gaza-Streifen verringert, und in Judäa stießen die Truppen Israels bis nach Jerusalem vor, ohne aber die Stadt ganz einnehmen zu können. Die UNO bemühte sich, einen Waffenstillstand zu vermitteln. Der UNO-Beauftragte, Graf Bernadotte, wurde im September 1948 von jüdischen Fanatikern ermordet. Schließlich gelang es doch, die Kampfhandlungen abubrechen. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen. Viele Araber verließen das Land. Ihre Zahl wird auf 700 000 bis 800 000 geschätzt.

Frieden konnte bis heute (1958) immer noch nicht geschlossen werden. Im Gegenteil: seit den Waffenstillstandsverhandlungen gehören kleine Scharmützel zur Tagesordnung, bald sind es die Araber, bald

die Israeli, welche Vergeltungsfeldzüge ins feindliche Gebiet unternehmen. 1956 haben die Israeli den Sinai-Feldzug unternommen. Nasser, Ägyptens Diktator, schien auf der Sinai-Halbinsel einen neuen Feldzug gegen Israel vorzubereiten. Ben Gurion, Israels Ministerpräsident, wartete den Angriff nicht ab. In einem Blitzfeldzug stießen seine Truppen gegen den Suez vor und zerstörten das angesammelte ägyptische Kriegsmaterial auf der Sinai-Halbinsel. Gleichzeitig griffen damals englische und französische Truppen Port Said an. Die UNO griff ein. Den Westmächten gelang es nicht, Nasser zu stürzen, und die Israeli mußten sich zurückziehen. Das Abenteuer hat aber gezeigt, daß Israel die beste Armee des Mittleren Ostens besitzt.

Trotz diesen Waffenhandlungen geht der Aufbau des neuen Staates mit unverminderter Zähigkeit weiter. Tausende von Einwanderern kommen Monat für Monat ins Land. Neue Siedlungen werden gegründet, neue Fabriken errichtet und neuer Kulturboden gewonnen. Die Juden sind gewillt, mit dem Sturmgewehr hinter dem Pflug gehend, ihre neu erungene Heimat bis aufs äußerste zu verteidigen.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit ein Friedensvertrag möglich ist. Die arabischen Staaten, obwohl untereinander nicht immer einig, erblicken in Israel den gemeinsamen Feind. Angesichts der großen Bedeutung, die der Mittlere Osten für die Erdölversorgung hat, vermeiden die Westmächte eine Auseinandersetzung mit den arabischen

Staaten. Gleichzeitig denken sie natürlich nicht daran, Israel fallenzulassen. Die Bestrebungen der Sowjetunion, im Mittleren Osten Fuß zu fassen, sind nicht dazu angetan, Israels Lage zu erleichtern.

2. Teil: Geografie

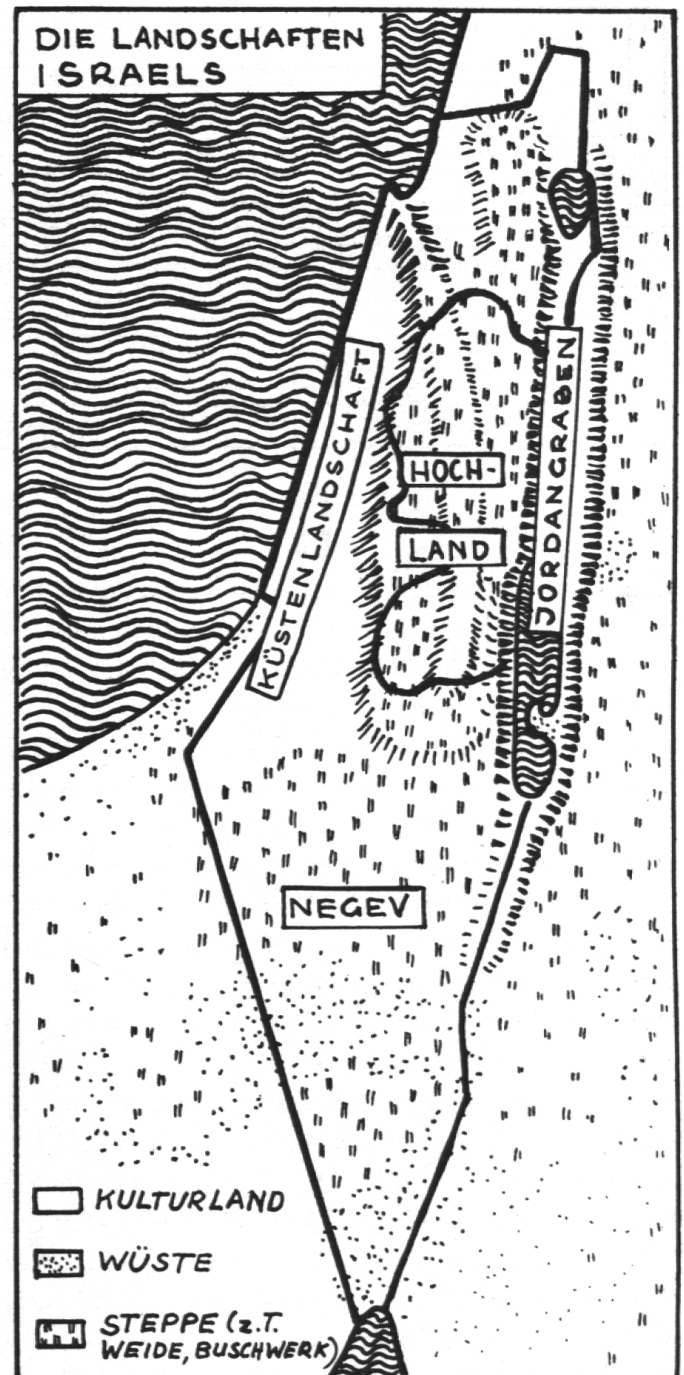
Lage und Größe

Wie ein Brückenkopf liegt Israel in der arabischen Welt, die ihm feindlich ist. Sein Gebiet, ein schmaler, unregelmäßiger Landstreifen, erstreckt sich von den Hügeln Galiläas bis zum Hafen Elath am Roten Meer. 420 Kilometer mißt er in der Länge. Die höchste Breite beträgt nicht mehr als 112 Kilometer, und nördlich der Stadt Tel Aviv wird Israel sogar auf 19 Kilometer zusammengedrängt. Die Grenzen sind immer noch nicht endgültig festgelegt, denn gegenwärtig handelt es sich nur um Waffenstillstandslinien. Sie verlaufen sehr willkürlich und nehmen oft keine Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten. Jerusalem, die Hauptstadt, liegt teilweise auf jordanischem Gebiet. Zu Jordanien gehören ebenfalls Samaria und der größte Teil Judäas. Auch Ägypten greift mit der Gaza-Zone in israelisches Gebiet herein. Nur die Grenzen zu Libanon und Syrien verlaufen einigermaßen natürlich.

Wie die Schweiz kann man Israel, das mit seinen 20 700 Quadratkilometern ungefähr halb so groß wie unser Land ist, in vier Gebiete einteilen: die Küstenlandschaft, das Hochland im Innern, der Jordangraben, die Wüste (bzw. Wüstensteppe) Negev.

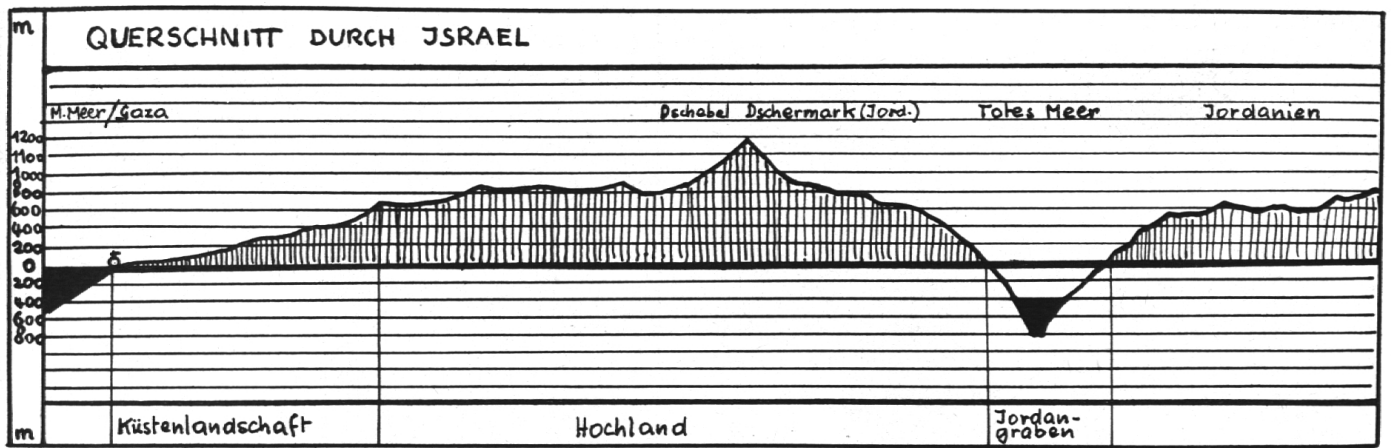
Die Küstenlandschaft

Sie erstreckt sich von der Gaza-Zone bis an den Libanon. In Haifa ist sie nur 200 Meter breit, weil sich die Kette des Karmel so nah ans Meer schiebt. In ihrem Mittelstück reicht sie aber bis an die jordanische Grenze heran, um bei Gaza ihre größte Breite zu erreichen. Es ist das fruchtbarste Gebiet des Landes. Um Jaffa herum liegt das Orangenreich, und zwischen Jerusalem und Gaza befindet sich Israels Kornspeicher. Der Küstenstreifen wird von Dünen unterbrochen. Die Dünen und die ungeteilte Küste wirken sehr nachteilig auf den Schiffsverkehr. Nur in der Bucht von Haifa fand sich Platz für einen modernen Hafen. Alle andern Häfen sind für die heutigen Schiffe zu klein. Sogar Jaffa, das alte Seetor Palästinas, kann Schiffe mit größerem Tonnengewicht nicht aufnehmen.



Von den Dünenebenen steigt die Küstenlandschaft über die Orangenhaine zu einem niedrigen Hügelland hinauf, dem Ausläufer des Berglandes von Samaria und Judäa. Hier glitzern Olivenhaine mit ihrem silbernen Laub.

Mehrere Flüsse ergießen sich vom Hochland in das Mittelländische Meer. Doch sind nur zwei erwähnenswert: der Kishon im Norden und der Jarkon bei Tel Aviv. Einige Wadis (Trockentäler mit wasserlosem Flußbett) durchschneiden ebenfalls die Küstenlandschaft; sie werden nur im Winter lebendig und sind dann für kurze Zeit reißende Wildbäche.



Das Hochland

Das Hochland umfaßt die Gebiete von Galiläa, Samaria und Judäa. Galiläa liegt innerhalb der Staatsgrenzen. In das restliche Hochland muß sich Israel mit Jordanien teilen.

Das Hochland (600–800 m) entspricht in seiner Höhe dem schweizerischen Mittelland, ohne aber dessen grünen Matten und fetten Äcker zu besitzen. In seinem südlichen Teil (in Judäa) umfaßt es einen zerfurchten Gebirgshorst, der keine fruchtbaren Talebenen besitzt. Es ist das Gebirge Juda, westlich vom Toten Meer gelegen, dessen höchste Erhebung der Dschebel Dschermark ist (1199 m), der aber schon auf jordanischem Gebiet liegt (nördlich von Hebron). Das Gebirge Juda hat seine Fortläufer in Samaria, wo sich mehrere fruchtbare Täler und Ebenen erstrecken. Von hier läuft der Karmel, eine 24 Kilometer lange und 552 Meter hohe Kette, in die Küstenlandschaft hinaus. Es ist ein höhlenreicher Kalkrücken mit einer üppigen Vegetation: Eichen, wilde Mandel- und Birnbäume, Pinien wachsen auf seinen Hängen (Karmel = Baumgarten!). Da er das ganze Jahr hindurch von Tau benetzt wird, bleibt er grün, eine seltene Erscheinung in Palästina, wo schon Ende Mai alles grau oder braun ist. Elias und Elisäus haben sich am Karmel aufgehalten. Im Mittelalter war es ein beliebter Aufenthaltsort von Einsiedlern. Westlich von Nazareth erhebt sich der Berg Tabor (587 m), wo die Verklärung Christi stattgefunden hat. Galiläa umschließt ein fruchtbares Hügelland und ist deshalb mit der mittleren Küstenlandschaft der beste Teil Palästinas.

Das Hochland fällt im Osten steil ab: in den Jordangraben.

Der Jordangraben

Das Jordantal ist ein teilweise schluchtenartiger, bis

30 Kilometer breiter Graben, der sich vom Tiberiassee (= See Genesareth) bis zum Toten Meer erstreckt. Die begrenzenden Berge bilden namentlich im Süden gewaltige Steilabbrüche mit wilden Seitenschluchten. Der Jordan durchfließt die Talebene in zahlreichen Windungen. Das Jordantal ist nur in seinem nördlichen Teil israelisch.

Im Jordantal herrscht tropisches Klima. Im Winter ist es ein Paradies, im Sommer sehr heiß.

Der Jordangraben entstand durch ein Erdbeben. Gegen Ende der Tertiärzeit, vor dem Hereinbrechen der Sintflut, wurde das Gebiet von gewaltigen Erdbeben erschüttert, die dann den mächtigen Graben schufen, in welchem heute der Tiberiassee und das Tote Meer liegen. Häufige Erdbeben sind in diesem Teil des Landes heute noch die Folgen jener furchtbaren Ereignisse. Der Graben trennt nun Israel von der arabischen Wüstentafel.

Das Tote Meer ist fast doppelt so groß wie der Bodensee. Es hat keinen Abfluß und bildet mit seiner Spiegelhöhe (388 m unter Meer) den tiefsten Punkt der Erde. Weil die Verdunstung in diesem Glutkessel sehr stark ist, enthält das grünliche Wasser sehr viel Salz (14–24%). Dieser hohe Salzgehalt macht das Untertauchen sehr schwer, das Ertrinken unmöglich. Kein Fisch lebt in ihm. Aber auch die Umgebung ist bar jeder Vegetation. Kali- und Steinsalze, Brom und Pottasche werden hier gewonnen.

Der Tiberiassee, auch See Genesareth und Galiläisches Meer genannt, liegt ebenfalls unter Meereshöhe (208 m), doch ist er nur 48 Meter tief (wie der Murtensee), während das Tote Meer eine Tiefe von 400 Metern aufweist. Die Landschaft des Tiberiassees unterscheidet sich von jener des Toten Meeres wie das Leben vom Tod. Der Tiberiassee ist heute noch fischreich, was er schon zu biblischen Zeiten war. Fallwinde verursachen oft heftige Stürme.

Der Negev

Der Negev ist eine Hochebene, teils Wüste, teils Steppe, die sanft zum Mittelmeer abfällt. Der Wadi araba, die Verlängerung des Jordangrabens, bildet die Grenze zu Jordanien. Beersheba (auch Bersabee) ist die ‚Hauptstadt‘ des Negev. Am Golf von Akaba liegt Elath, der Hafen Israels am Roten Meer.

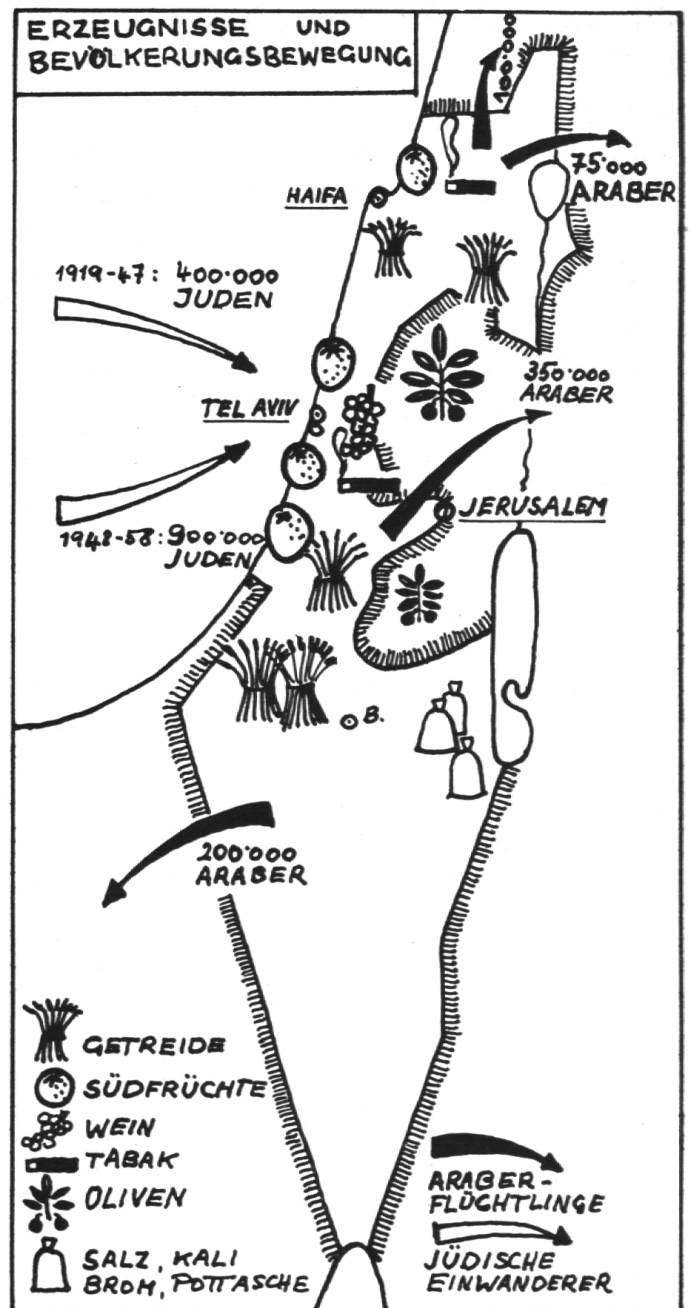
In diesem Dreieck, das mehr als die Hälfte des Staates umfaßt, schlummert die Zukunft des Landes. Riesige Kanalisationen führen Wasser vom Norden her, welches diese trockene Hochebene zur Ukraine Israels machen soll. Dörfer und Kolonien entstehen. Tausende von Jucharten reifen bereits Getreide aus. Auch Zuckerrüben und Baumwolle werden angepflanzt. Dicke Baumhäge sollen das Gebiet vor Wind und Sand schützen.

Der Negev kannte schon bessere Zeiten. Salomon ließ von 80 000 Sklaven die Kupferminen im südlichen Negev ausbeuten. Zahlreiche Städte lagen bis zur Eroberung durch die Araber im 7. Jahrhundert an den Karawanenstraßen des Negev. Diese waren zwar nicht in der Lage, sich selbst mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu ernähren, aber man verstand es, genügend Wasser aufzuspeichern, um eine Bevölkerung von einigen 10 000 Personen zu versorgen. Diese Städte wurden einfach verlassen, als unter der muselmanischen Herrschaft die großen, tausendjährigen Handelsstraßen abgelöst wurden. Ihre Ruinen sind noch zu sehen.

Ein arbeitsfreudiges Volk erweckt heute den Negev aus seinem Dornröschenschlaf.

Bevölkerung und Beschäftigung

Als am 14. Mai 1948 der Staat Israel gegründet wurde, zählte er rund 800 000 Einwohner, wovon 160 000 Araber waren. Ein Jahr vorher (1947) zählte man aber rund 1 000 000 Araber. 800 000 Araber sind bei der Gründung des Staates Israel in die benachbarten Gebiete ausgewandert. (Dieses Problem der Araberflüchtlinge ist noch ungelöst. Sollen sie für das verlassene Land entschädigt werden? Dürfen sie zurückkehren?) Seit 1948 nimmt die Bevölkerung Israels ununterbrochen zu. 1958 zählte man 2 000 000 Einwohner. Von Nordafrika, von Polen, Rußland, Lettland, Litauen, vom Balkan, von Österreich, Deutschland wandern die Juden in ihre alte Heimat zurück. Aber erst 13 Prozent aller auf der ganzen Welt verstreuten Juden haben sich bis heute in Israel angesiedelt. Es ist zu erwarten, daß der Zustrom anhält,



denn ein Gesetz erklärt: Jeder Jude hat das Recht, nach Israel einzuwandern.

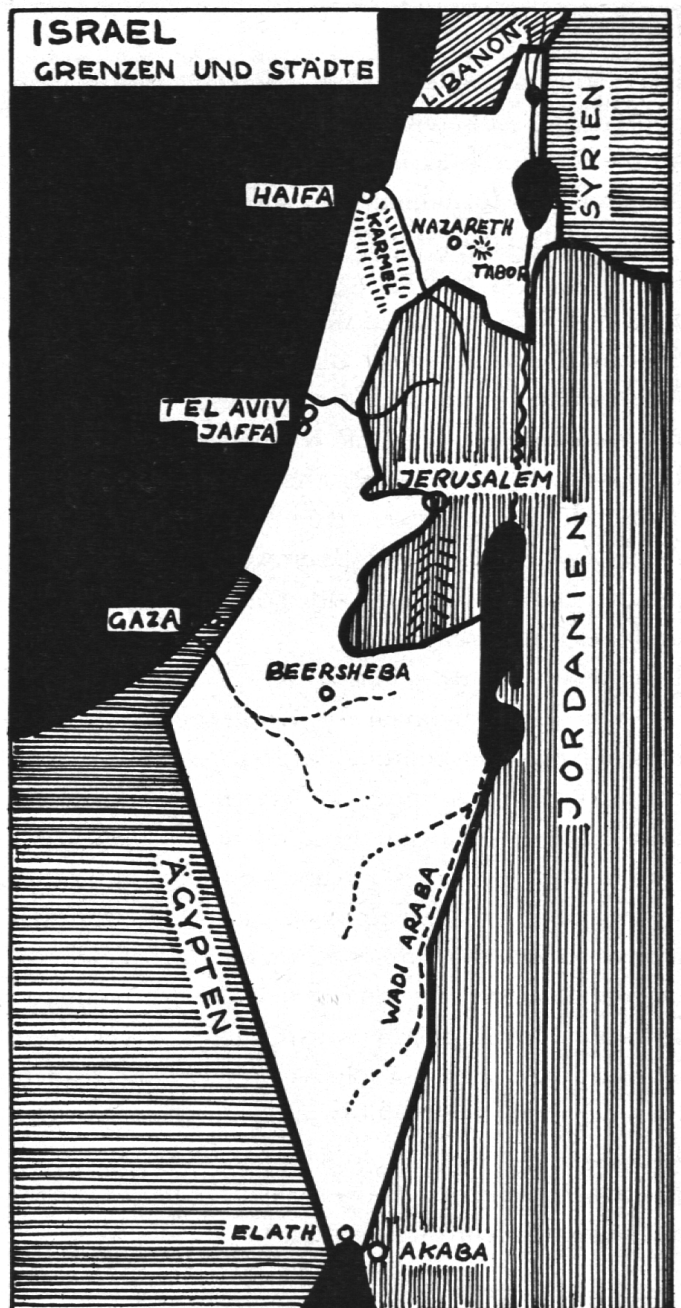
Für den jungen Staat ist es nicht leicht, alle diese Einwanderer zu beschäftigen. Die Industrie ist noch jung (seit etwa 1920/1930). Die Textilindustrie (Baumwollspinnereien, Wollindustrie) kann 15 000 Arbeiter beschäftigen. Die Metallindustrie muß – wie die Schweiz – die Rohstoffe einführen, da der Boden Israels wenig oder keine Erze birgt. Es werden Räder, Röhren, Küchenartikel, Meßapparate, Küchenherde, Waffen hergestellt. Die chemische Industrie geht einer großartigen Zukunft entgegen, dank der natürlichen Schätze am Toten Meer. Kunstdünger, Fette, Öle, Farbstoffe, kosmetische Artikel werden fabriziert. Die Nahrungsmittelindustrie ist die bedeutendste

(Ölfrüchte, Milchprodukte, Fruchtsäfte, Konserven, Getränke). Verglichen mit der Einfuhr ist aber die Ausfuhr noch klein (passive Handelsbilanz).

Neben der Industrie, welche etwa 150 000 Personen beschäftigt, nimmt die Landwirtschaft eine wichtige Stellung ein. Hunderte von Dörfern sind im Laufe der letzten Jahre entstanden.

Nur ein Zehntel des Bodens ist Privateigentum. Dörfer, in welchen Landwirte wohnen, die ihren eigenen Grund und Boden (wie etwa bei uns) bebauen, nennt man *moshava*. Neben ihnen gibt es noch Gemeinschaftssiedlungen. Unter ihnen ist der *kibbutz* wohl die bekannteste. Der Boden der *kibbutzim* wird vom Staat oder vom Nationalen Juden-Fonds vermietet. Jedes Mitglied des Dorfes bearbeitet den Boden, der allen gehört. Die Arbeit wird genau organisiert. Im Kibbutz braucht man kein Geld (außer dem Sackgeld für Urlaube), weil die Gemeinde für alles sorgt. Die Frau braucht keinen Haushalt zu führen. Wie der Mann arbeitet sie 9 Stunden pro Tag. In einem großen Speisesaal nehmen alle Mitglieder täglich ihre Mahlzeiten ein; auch Wäsche, Kleider und Wohnungen werden zugeteilt. Ein Lediger muß sein Zimmer mit einem oder zwei Kameraden teilen. Die Eltern sehen ihre Kinder nur während einigen Stunden im Tag, denn auch diese leben in bestimmten Räumen zusammen. Bis zum 12. Altersjahr besuchen die Kinder die Schule. Aber schon vom 7. Altersjahr an müssen auch sie gewisse Arbeiten verrichten. Die Leitung des Kibbutz liegt in den Händen einer Generalversammlung, der alle Mitglieder angehören. Sie nimmt auch (wie ein Verein) neue Mitglieder auf, nachdem ein Jahr Probezeit gemacht worden ist. Wem es nicht mehr gefällt, kann den Kibbutz verlassen, aber er hat kein Anrecht auf eine Entschädigung für die geleistete Arbeit. Die Generalversammlung kann ihm allerdings eine bestimmte Summe zusprechen, um ihm beispielsweise zu helfen, ein Geschäft zu errichten oder auf höheren Schulen zu studieren. Mit dem Ertrag der gemeinsamen Arbeit wird die Nahrung, werden die Wohnungen, das Mobiliar, die Kleider bezahlt oder die Schulden abgetragen. Es werden aber auch Lesesäle, Bibliotheken, Badanstanlen oder Theater errichtet und Parke angelegt.

Was erzeugt die israelische Landwirtschaft? Gemüse, Kartoffeln, Getreide, Erdnüsse, Tabak, Trauben, Früchte, Oliven, Eier, Milch, Geflügel. Diese Erzeugnisse beherrschen die Märkte des Mittleren



Ostens. Die Jaffa-Orangen (auch die Schweiz führt alljährlich viele Tonnen ein) genießen Weltruf.

Die Städte

Die Hauptstadt des Landes ist *Jerusalem*. Es liegt 750 Meter über Meer auf einer öden Kalkplatte. Drei Weltreligionen beanspruchen Jerusalem, und vor allem die Altstadt, für sich: Christentum, Judentum und Islam. Die Altstadt liegt aber schon auf jordanischem Gebiet. Sie umfaßt ein Juden-, Armenier-, Christen- und Moslemviertel. Im Christenviertel liegt das Heilige Grab (das Felsgrab Josefs von Arimathäa). Über das Heilige Grab wölbt sich die Heiliggrabkirche, in die sich die verschiedenen Religionen teilen. Das Heiligtum der Araber ist der Felsen-

Fortsetzung siehe Seite 298

Ostens, die Ideen des dialektischen Materialismus unter der Jugend zu verbreiten und so die christliche Gottesidee zu untergraben, suchen diese reich illustrierten Bildhefte die christliche Weltanschauung zu untermauern, und zwar unter Berücksichtigung modernster naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Trotzdem sind sie leicht verständlich geschrieben und recht attraktiv aufgemacht. Sie lassen sich als Diskussionsgrundlage, z.B. in Jugendgruppen, gut verwenden.

FRANZ KAMER: *Idealisten – Mangelware?*
32 S. DM –55.

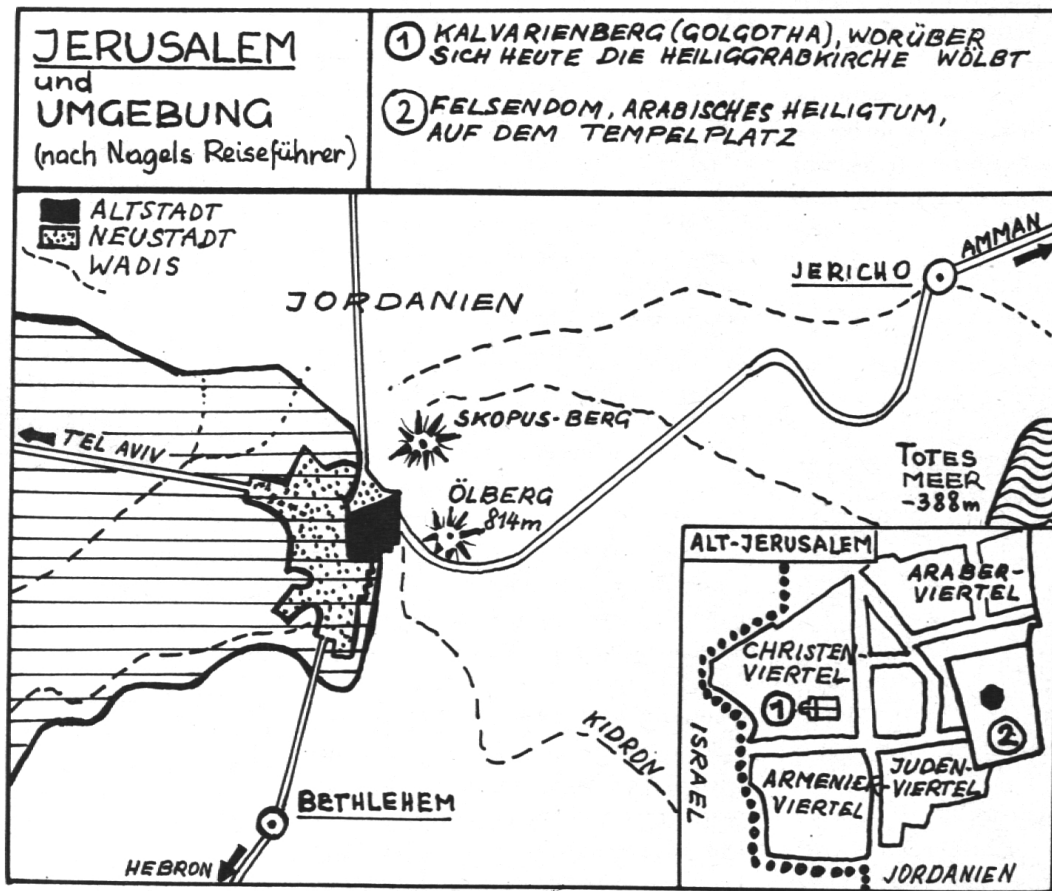
Ein Aufruf zum echten Idealismus. – Da besonders auf deutsche Verhältnisse abgestimmt, weniger geeignet für unsere Jugendlichen. fb.

Vorbilder der Jugend

Arena-Verlag, Würzburg 1958.

Band 14. P. WUNIBALD GRÜNINGER: *Der Raufbold von Corleone*. Illustriert von Otmar Michel. 104 S. Halbl. Fr. 4.70. Der neueste Band der Reihe ‚Vorbilder der Jugend‘ macht uns mit der Persönlichkeit des 1768 seliggesprochenen Ka-

puzinerbruders Fra Bernardo bekannt. Zuerst ein kühner Draufgänger und gefürchteter Meister des Degens, wird Filippo Lippi aus Corleone vom Herrn gerufen. Er findet Zuflucht in einem Kloster, wird dort Bruder und erhält den Namen Fra Bernardo. Statt der Kämpfe mit eitlen Gecken und spanischen Marodeuren ringt er nun mit sich selber, seiner Reizbarkeit und Heißblütigkeit. – Wieder eine jener empfehlenswerten Heiligenbiographien, die zeigen, daß der Weg zur Vollkommenheit hart und daß auch ein richtiger Raufbold dem Herrn lieb ist. fb.



Fortsetzung von Seite 294

dom. Vom Ölberg aus, der vom Tal Kidron (Cedron) von der Stadt getrennt ist, bietet Jerusalem mit seinen vielen Kirchen, Kuppeln, Klöstern und Zypressen und der 12 Meter hohen Mauer einen stattlichen Anblick. Die Neustadt ist bedeutend größer. Jerusalem besitzt eine Universität. Ihre Professoren entwickelten das Hebräische zu einer modernen Sprache, mit welcher sich die Einwanderer, von allen Himmelsrichtungen herkommend, verständigen.

Die größte Stadt des Landes ist *Tel Aviv*. Es ist die

Stadt der Einwanderer. Vor vierzig Jahren stand an der Stelle kein einziges Haus. Es gab nur Sanddünen. Heute mag sie 400 000 Einwohner zählen. *Tel Aviv* ist mit *Jaffa* verbunden. Ist die erste eine der jüngsten Städte der Welt, so zählt *Jaffa* zu den ältesten. Früher hieß sie *Joppe*. Salomon benutzte den Hafen, um das Bauholz für den Tempel einzuführen. Petrus wohnte hier beim Gerber Simon. Wichtigster Hafen des Landes und auch wichtigster Handelsplatz ist aber *Haifa*. *Haifa* ist Endpunkt der britischen Ölleitungen aus dem Irak; deshalb besitzt es auch eine

Ölraffinerie. Schiffe aller Länder benutzen den Hafen. Die israelische Flotte unterhält einen wöchentlichen Dienst Marseille–Genua–Haifa. Auch ein Flugplatz ist vorhanden.

Nazareth ist eine Kleinstadt geblieben. Sehenswert ist die Verkündigungskirche. *Bethlehem*, wie Nazareth eine wichtige Stadt des Christentums, liegt auf jordanischem Boden.

Elath, der Hafen am Roten Meer, verzeichnet einen bemerkenswerten Aufschwung. 1949, bei der Ankunft israelischer Truppen, fand sich hier ein einziges Haus vor. 1958 zählte es schon 4000 Einwohner; in einigen Jahren werden es sicher 10 000 sein.

Anmerkungen

Kalisalze und Kochsalz kommen in der Natur oft nebeneinander vor, weil beide aus Ablagerungen des Meerwassers entstanden sind. Sie sind sich auch sehr ähnlich. Die Kalisalze werden zur Hauptsache bergmännisch gewonnen. Die 300 bis 100 Meter unter der Erdoberfläche liegenden Lager werden durch Schächte aufgeschlossen, die Salze mit Sprengstoffen abgesprengt, mittels Förderkörben nach oben geschafft und hierauf gemahlen. Einige werden in Form von Rohsalzen direkt als Dünger verwendet, die anderen werden vorher aufgelöst, umkristallisiert und getrocknet, bevor sie als Kalidünger auf den Markt kommen. Kali findet man in Deutschland, im Elsaß, in Rußland, Polen, Texas und am Roten Meer.

Die *Pottasche* ist ebenfalls ein Kalisalz, wird aber nicht zur Düngung, sondern zur Seifenfabrikation, zur Glasfabrikation und in Färbereien und Bleichereien verwendet. Pottasche löst Fette auf, darum wurde sie früher, als man die Seife noch nicht kannte, verwendet, um Wolle zu waschen. Überhaupt wuschen sich früher die Menschen mit Asche, denn auch die Holzasche enthält Kali. (Holzasche wird heute noch im Garten als Dünger verwendet.) Das Wort ‚Pottasche‘ spiegelt die alte Erzeugungweise wider. Im Mittelalter kochte man die Holzasche in irdenen Töpfen (‚pot‘ = Topf) auf, ließ das Wasser verdunsten und erhielt auf diese Weise Pottasche.

Das *Brom* (von ‚bromos‘ = Gestank) ist ein Nebenprodukt der Kalisalze, kommt also nicht frei in der Natur vor, sondern ist ein Bestandteil des Meerwassers oder abflußloser Seen (Totes Meer). Brom ist eine braunrote, fast schwarze und schwere Flüssig-

keit von äußerst durchdringendem Geruch. Die Bromsalze werden in der Medizin verwendet. Medikamente, welche die Erregbarkeit des Zentralnervensystems herabsetzen sollen, enthalten Brom.

Der *Olivenbaum* (oder Ölbaum) ist der Baum der Mittelmeergegend, der schmale, silbrige Blätter besitzt. In dieser Hinsicht, aber auch bezüglich des Stammes, gleicht er der Korbweide. Seine weißen Blüten finden sich zu Trauben zusammen. Die blauschwarze Frucht enthält einen Stein. Aus ihrem Fleisch, das auch gegessen werden kann, gewinnt man das Olivenöl, das blaßgelb bis grünlich schim-



mert. Olivenöl wird mannigfach verwendet: als Speiseöl (nur sofort nach der Ernte, denn es wird leicht ranzig und erhält einen widerlichen, scharfen Geruch), als Konservierungsflüssigkeit der Ölsardinen, in der Medizin und Kosmetik (Salben und Cremes); es wird aber auch zu (grüner) Seife verarbeitet. Der Ölbaumzweig ist Symbol des Friedens.

Benützte Literatur

- Israel, Nagels Reiseführer, 1953.
Harms-Müller: Die außereuropäischen Erdteile, Leipzig 1928.
Rörig Hans: Die Arabische Welt, Dalp-Taschenbücher, Francke, Bern 1955.
Pochon Roger: 10 jours en Israël, ‚La Liberté‘ vom 30. März und ff.

Habe ich nicht den Mut, besser zu sein als meine Zeit, so mag ich zerknirscht das Schimpfen lassen, denn keine Zeit ist durchaus schlecht. Joseph von Eichendorff